

Konzeption Kindertagesstätte „Bergkinder“

Kindertagesstätte mit
naturpädagogischem Ansatz

Verein Bergkinder
AWO Potsdam

Kindertagesstätte Bergkinder
Ravensbergweg 30
14478 Potsdam
kigabrauhausberg@gmx.de

Inhaltsverzeichnis

1. VORWORT	1
ENTSTEHUNGSGESCHICHTE.....	1
MOTIVATION.....	1
GRUNDSÄTZLICHE HALTUNGEN.....	1
2. RAHMENBEDINGUNGEN.....	2
PLÄTZE, ZIELGRUPPE	2
PERSONAL.....	2
TRÄGERSCHAFT	2
ÖFFNUNGSZEITEN	2
ESSEN.....	2
3. GRUNDLAGEN DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT	2
GRUNDSÄTZE ELEMENTARER BILDUNG	2
Körper, Bewegung und Gesundheit.....	3
Sprache, Kommunikation und Schriftkultur.....	3
Musik.....	4
Darstellen und Gestalten.....	4
Mathematik und Naturwissenschaften.....	4
Soziales Leben.....	5
DAS BILD VOM KIND.....	5
DIE ROLLE DER PÄDAGOGINNEN	7
DIE NÄHERE UMGEBUNG UND DER WALD.....	8
4. FORMEN PÄDAGOGISCHER ARBEIT.....	9
DIE FUNKTIONSBEREICHE	9
FREIES SPIEL.....	10
ANGEBOTE.....	11
LEBENSPrAKTISCHER ANSATZ.....	11
EXPERTENBESUCH / AUSFLÜGE.....	11
UMWELTERZIEHUNG	11
GESUNDHEIT UND HYGIENE.....	11
EINGEWÖHNUNG.....	12
REGELN.....	12
ALTERSMISCHUNG	12
MORGENKREIS	13
FESTE.....	13
5. TAGESABLAUF	13
6. ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN	13
7. MITARBEITERINNEN	14
ZUSTÄNDIGKEITEN.....	14
QUALIFIKATION	14
FORTBILDUNG / SUPERVISION	14
8. ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN.....	14
9. LITERATUR	14

1. Vorwort

Entstehungsgeschichte

Die **Elterninitiative** und später der Verein sind in der Nachbarschaft der Albert-Einstein-Straße entstanden. Da hier viele Familien mit kleinen Kindern wohnen¹, gibt es ein reges Nachbarschaftsleben, u. a. treffen sich einige Kinder und Eltern einmal in der Woche im **Wald**, der direkt hinter den Häusern beginnt. Zum Kindergarten aber werden die Kinder paradoxerweise jeden Morgen in verschiedene Richtungen gebracht, da es in der Nähe keine Einrichtung gibt.

Motivation

Von der **Wohnortnähe** des Kindergartens erhoffen wir uns einerseits einen kurzen und dadurch vor allem auch für die Kinder entspannten Weg, den sie möglicherweise gegen Ende der Kita-Zeit auch schon allein zurücklegen werden. Zum anderen wird der Kindergarten von den bestehenden sozialen Strukturen im Kiez profitieren, da Eltern und Kinder sich kennen und auch außerhalb des Kindergartens in Kontakt sein werden. Freundschaften zwischen Kindern können sich leichter entwickeln und gepflegt werden, ebenso ist eine Mitwirkung der Eltern besonders gut möglich, da der Kindergarten ein Teil des eigenen Wohnumfelds ist. Auch Kinder aus anderen Teilen Potsdams werden sowohl von dieser Kiezstruktur als auch von der guten Erreichbarkeit (Hauptbahnhof) und der unmittelbaren Nähe zum Wald profitieren.

Grundsätzliche Haltungen

Unsere pädagogische Haltung ist geprägt von der Zuversicht, dass Kinder selbst am besten spüren, was gut für sie ist. Wenn sie eine geeignete Umgebung vorfinden, folgen sie ihrem inneren Entwicklungsplan und sind bestrebt, mit der Umwelt so zu interagieren, dass sie sich dabei optimal entwickeln. Eine solche Umgebung muss dem Kind Geborgenheit und Möglichkeiten zur frei gewählten Betätigung mit geeigneten Materialien bieten. Dabei stützen wir uns auf die Erkenntnisse von Rebeca und Mauricio **Wild** und Maria **Montessori**. Mit Kindern wird in unserer Einrichtung nicht-direktiv umgegangen, d. h. sie werden von den ErzieherInnen weder animiert noch gelenkt, sondern deren Aufgabe ist es, die „vorbereitete Umgebung“ entspannt zu halten und die Kinder aufmerksam und empathisch zu begleiten. Alle Materialien, mit denen die Räume ausgestattet sind, können die Kinder selbstbestimmt nutzen, alle Angebote sind freiwillig.

Der zweite Grundpfeiler ist die **Naturpädagogik**. Kinder in unserer Gesellschaft verbringen viel Zeit mit vorgefertigten Angeboten und in geschlossenen Räumen. Das hat zum einen zur Folge, dass sich die meisten mit den Jahren immer mehr von der Natur entfremden, weil sie ihnen nicht vertraut ist. Zum anderen fehlen wertvolle Reize in den Entwicklungsjahren, die das Kind für seine sensomotorische und soziale Entwicklung (vgl. Kap. 4) nutzen könnte. Die Natur bietet einen unnachahmlichen Rahmen für unmittelbare Erfahrungen.

¹ Die Anzahl der unter 6jährigen im statistischen Bezirk Brauhausberg Nord hat sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt (Quelle: Statistikamt Potsdam).

2. Rahmenbedingungen

Plätze, Zielgruppe

Die Einrichtung ist eine Regelkindertagesstätte mit naturpädagogischem Ansatz, die das Ziel hat, sich zum integrierten Waldkindergarten zu entwickeln. Die Gruppe unternimmt vormittags in der Regel Ausflüge in die Natur, u. a. in den angrenzenden Wald, und hält sich nachmittags in den Räumen bzw. auf dem Außengelände auf. Es werden 18 Kinder im Alter von 3-6 Jahren aufgenommen, in Ausnahmefällen ab 2. Über Ausnahmen wird individuell entschieden, dabei wird insbesondere die bestehende Gruppenkonstellation als Kriterium herangezogen. Der Kindergarten soll möglichst offen sein für eine eventuelle zukünftige Vergrößerung.

Personal

Für die Gruppe à 18 Kinder stehen zwei ausgebildete ErzieherInnen und eine Sozialpflegeassistentin in Ausbildung zur Erzieherin zur Verfügung (Teilzeit). Zusätzlich wird mindestens eine Person im Freiwilligen Ökologischen Jahr eingesetzt.

Trägerschaft

Träger des Kindergartens ist die Arbeiterwohlfahrt Potsdam. Der Verein Bergkinder koordiniert und gestaltet die inhaltliche Arbeit. Die Zusammenarbeit der beiden ist in einem Kooperationsvertrag näher geregelt.

Öffnungszeiten

Die Kinder können von 7.30 bis 16.30 betreut werden.

Die Einrichtung befindet sich in den ersten zwei Jahren im Ravensbergweg 30 in Räumen der Internationalen Grundschule.

Essen

Das Mittagessen wird angeliefert, wobei wir auf hohe Qualität und Natürlichkeit achten werden. Ein ausgewogenes gesundes Frühstück bringen die Kinder selbst mit.

3. Grundlagen der pädagogischen Arbeit

Grundsätze elementarer Bildung

Wir arbeiten nach den „Grundsätzen elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg“ (Ludger Pesch, Petra Völkel, 2004). Ziel ist es, den Kindern Erfahrungen in den im Folgenden näher beschriebenen Bildungsbereichen zu ermöglichen.

„Die Bildungsbereiche bestimmen keine im Erleben der Kinder abgrenzbaren Sachgebiete oder stellen Fächer im schulischen Sinn dar. Vielmehr überschneiden sich die einzelnen Bildungsbereiche schon in der Beschreibung; mehr aber noch durchdringen sie sich im komplexen Alltag der Kindertagesstätte. So wie die Naturerfahrung ohne Sprache nicht auskommt und Sprachförderung beim Spielen und Gestalten geschieht, bestehen auch erwiesene Zusammenhänge zwischen körperlicher und kognitiver Entwicklung.“²

² Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, 01.06.2004, S. 3

Körper, Bewegung und Gesundheit

Der Aufenthalt im Freien bietet den Kindern viel Gelegenheit, ihre Bewegungsbedürfnisse zu befriedigen und in den unterschiedlichsten Situationen ihren Körper zu erleben. Schon allein die Bodenstruktur auf den Waldwegen variiert z. B. je nachdem, ob es nass, trocken oder gefroren ist, oder ob frisches Laub unten liegt. Unser Wald ist hügelig, so dass sich die Kinder bergauf und bergab natürlich unterschiedlich bewegen. Abhänge laden zum Rennen oder Herunterkullern ein; Baumstämme am Wegrand laden zum Balancieren ein; einige Bäume laden zum Klettern ein; Laubhaufen laden zum Hineinspringen und zur Laubschlacht ein; Stöcke laden zum Werfen ein; ein langer schwerer Ast lädt dazu ein, mit vereinten Kräften getragen zu werden usw. Ergänzend werden häufig eine Hängematte und Seile mitgenommen. Der Bewegungsdrang der Kinder stößt in der Natur vergleichsweise selten an von Erwachsenen gesetzte Grenzen. Das Bedürfnis nach einer Bewegungsform oder Ruhe jedes einzelnen Kindes kann meist unmittelbar befriedigt werden, ohne dass die anderen dadurch gestört werden.

Die Innenräume bieten durch ihre spärliche Möblierung (offene Regale, weitestgehend Tisch- und Stuhlfrei) freie Bewegungsmöglichkeit. Bewegungsanregungen sind darüber hinaus durch eine Sprossenwand, ein Rollbrett, Springseile, Bälle und große Turnmatten gegeben. Der große Flur bietet Platz für Bewegungsspiele und zum Toben, auf dem Boden sollen Hüpfekästchen mit Zahlen und Balancierlinien markiert werden. Es gibt einen Ruhebereich. Auch das Außengelände bietet verschiedenste Möglichkeiten zur Bewegung, unter anderem eine kleine Böschung, auf der eine Folienrutsche gebaut werden kann.

Auf gesunde Ernährung wird geachtet, unser Essenanbieter BlauArt ist bekannt für seine regionale Kost mit Bioanteil. Die Kinder beteiligen sich an der Gestaltung der Mahlzeiten (Tisch decken, Tische stellen etc.). Es ist jederzeit möglich, etwas zu essen oder zu trinken. Die Erzieher essen gemeinsam mit den Kindern und nutzen die Gelegenheit, über Geschmack, über Hunger, über Gerüche etc. zu sprechen. Auch im Wald werden vor dem Essen die Hände gewaschen, dafür werden ein Wasserkanister und Lavaerde mitgeführt.

Sprache, Kommunikation und Schriftkultur

Kinder begleiten ihre Handlungen häufig sprachlich. Es ist auch eine Aufgabe der Betreuer, als Rückmeldung von Beobachtetem das Tun des Kindes in eigene Worte fassen. Das Handeln und Fühlen der Kinder wird ihnen durch aktives Zuhören gespiegelt. Wie schon erwähnt, fördern sowohl das freie Spiel als auch die Altersmischung die Kommunikation zwischen den Kindern, diese lernen voneinander. Die Kinder werden im Alltag ermuntert, von Erlebnissen außerhalb des Kindergartens zu erzählen. Die Erzieher nutzen die sich ständig bietenden Gelegenheiten für Gespräche, sei es bei der Diskussion um den richtigen Platz für das Picknick oder beim gemeinsamen Nachdenken über den toten Igel auf dem Weg. Da Erwachsene und Kinder in der Natur oft gemeinsam Entdeckende sind, machen sie sich natürlicherweise gegenseitig auf ihre Entdeckungen aufmerksam. Die Erzieher können situationsbezogene Fragen aufwerfen, wie z. B. die nach dem Verbleib der Schneeflocke auf der Hand und dadurch Erkenntnisse der Kinder ermöglichen.

Täglich zur Ruhezeit (und nach Wunsch und Möglichkeit auch zu anderen Zeiten) liest ein Erzieher etwas vor. Der Kindergarten ist mit diversen Kinder- und Sachbüchern ausgestattet. Ebenfalls gibt es Materialien, mit denen die Kinder Erfahrungen mit der Schriftsprache je nach ihrem Bedürfnis machen können. (Lese- und Schreibmaterialien im Montessoribereich, Bücher, Magnetbuchstaben, Schilder). Jedem Material wird in den Regalen ein fester Platz zugeordnet, dieser wird mit einem Foto und einem Schriftschild gekennzeichnet. Die Garderobenplätze der Kinder werden mit einem Foto und dem Namensschild ausgewiesen. Wenn Kinder eine Arbeit bis zur Vollendung liegen lassen möchten, können sie diese mit

ihrem Namensschild versehen. Außerdem gehen die großen Kinder regelmäßig in die Bibliothek.

Kontinuierlich und ein Jahr vor Einschulung wird der Sprachstand festgestellt. Mit den gesetzlich vorgeschriebenen Tests Wespe und Kiste wird der mögliche Förderbedarf erfasst. Die sich daraus ergebene Sprachförderung ist im Schulgesetz vorgeschrieben und wird durchgeführt.

Musik

Musik in vielfältigen Formen ist ein fester Bestandteil des Alltags. Es fängt schon an mit dem Erzeugen von Geräuschen oder Rhythmen, zu dem die Kinder im Wald im wahrsten Sinne des Wortes auf Schritt und Tritt angeregt werden. Spielerisch wird zum Beispiel mit dem Rascheln des Laubes, dem Knarren eines Astes, dem Klappern eines Radieschens in der Brotdose experimentiert. Die Erwachsenen sind aufmerksam für das, was die Kinder tun und wahrnehmen, sie greifen z. B. Rhythmen und Melodien auf und entwickeln diese weiter. Eine Gitarre ist fester Bestandteil der Ausrüstung für die Ausflüge. Während der Rast wird gemeinsam gesungen. Auch „Instrumente“ aus Naturmaterialien (z. B. ein hohler Baum als Trommel, Klanghölzer aus Stöcken) werden einbezogen. Nicht selten können auch negative Stimmungen der Gruppe oder eines einzelnen Kindes durch das Musizieren aufgehellt werden.

In der Einrichtung gibt es neben der Gitarre andere frei zugängliche Musikinstrumente, auf denen die Kinder (mit)musizieren können. Im gleichen Raum befindet sich eine große Freifläche, die auch zum tanzen genutzt wird. Darüber hinaus werden gelegentlich spezifische Musikangebote gemacht (z. B. Musikerbesuche, Workshops, Konzertbesuche). Die Kinder können CDs hören und auch ein Gerät für Tonaufnahmen ist geplant. Die Erzieher tragen dafür Sorge, dass jedes Kind den Raum hat, wertungsfrei und störungsfrei zu musizieren, allein oder in der Gruppe, für sich oder vor einem Publikum.

Darstellen und Gestalten

Die Natur bietet unzählige Möglichkeiten und Materialien zum kreativ sein, basteln, schnitzen, sägen. Die Kinder gestalten von sich aus ständig, sei es durch malen im Sand, formen im Matsch oder durch das Legen von Mustern aus Stöcken. Ihre Tätigkeit wird von den Erziehern wahrgenommen und geschätzt, aber nicht bewertet. Die Erzieher können Kinder auf Muster der Natur aufmerksam machen, wie z. B. eine besonders gemaserte Borke oder ein Spinnennetz. Aus der Wahrnehmung entstehen nicht selten spontane Gestaltungsideen.

Der Kreativbereich in der Einrichtung bietet den Kindern viele Möglichkeiten des Gestaltens (verschiedenste Materialien, Farben, Modelliermassen, Scheren, Pinsel etc.). Naturmaterialien können gesammelt und verarbeitet werden. Die Wände werden als Ausstellungsflächen genutzt. Themenbezogene Bücher bieten weitere Anregungen. Ein Puppentheater kann an einem Spielständer aufgebaut werden. Auch der Verkleidebereich bietet verschiedene darstellerische Möglichkeiten, u. a. sich selbst oder gegenseitig Gesicht oder Körper zu bemalen.

Mathematik und Naturwissenschaften

Die Beobachtung von Natur und Naturgesetzen gehört zum Alltag der Bergkinder. Sei es der Sturzbach, der beim Regenguss auf dem Sandweg entstanden ist, sei es das allmähliche Reifen der Traubenkirschen oder der Sonnenstand im Bezug zur Tageszeit – „Naturwissenschaft“ drängt sich förmlich auf. Wenn ein Kind sich für ein Naturphänomen interessiert, gehen die Erzieher entsprechend darauf ein, in dem sie Antworten geben,

weiterführende Fragen aufwerfen, Diskussionen zwischen den Kindern begleiten usw. Vor allem aber wird durch das regelmäßige Erleben der natürlichen Umwelt diese zum intuitiven Bestandteil der Lebenswelt des Kindes, wodurch die beste Grundlage für das spätere kognitive Verstehen von Gesetzmäßigkeiten gelegt wird.

Auf dem Weg werden von Kindern manchmal Bäume, Blätter, Stöcke u. a. gezählt, sortiert, verglichen. Ebenfalls werden geometrische Formen gelegt, die ganz nebenbei auch benannt werden können. Auch die Beobachtung des Wetters und Gespräche darüber gehören natürlicherweise zum Alltag, da die Gruppe einen wesentlichen Teil der Zeit draußen verbringt und darauf angewiesen ist, sich auf das Wetter einzustellen. Wie schon erwähnt, werden gelegentlich auch Instrumente zum Forschen mitgenommen wie z. B. Becherlupen, Bestimmungsbücher oder Vogelstimmen-Pfeiffen. Allein durch das vielfältige Hantieren, Bauen, Klettern an Bäumen und Baumstämmen werden physikalische Gesetze unmittelbar sinnlich erfahrbar und verinnerlicht. Die Erzieher werden auch in diesem Bereich die Erlebnisse der Kinder beobachten und thematisieren und diesen dadurch zu weiteren Erkenntnissen verhelfen, in dem Moment, wo sie dafür offen sind.

In den Räumlichkeiten gibt es Materialien, mit denen die Kinder gemäß ihren Bedürfnissen mit Zahlen und Mathematik umgehen können (Montessoribereich), ebenso auch solche, die zu Experimenten einladen. Das Außengelände gibt ergänzende Möglichkeiten zum Erfahren und Erforschen (spielen mit Sand und Wasser, Spielgeräte zum Erfahren des Eigen- und Fremdgewichtes, u. a.) Zusätzlich wird es Angebote zu naturwissenschaftlichen Themen durch Fachleute geben (so haben wir z. B. die Grundlage für eine Zusammenarbeit mit dem Geoforschungsinstitut gelegt, u. a. könnte eine Geologin gelegentlich Themen wie „Unterm Moos ist was los“ einbringen). Im Morgenkreis kommen die Kinder z. B. durch das Besprechen des Wochentages, Monats, des Datums und die Jahreszeit in Berührung mit Zeit und Zahlen. Im Kindergarten gibt es eine Wanduhr und ein Minimum-Maximum-Thermometer, das die Kinder allein oder mit Begleitung ablesen können.

Soziales Leben

Empathie, Respekt dem Handeln und Fühlen der Kinder gegenüber, selbstbestimmtes Handeln, die Art des Umgangs mit Konflikten, das Einhalten notwendiger Regeln - das alles trägt zu einer entspannten Umgebung bei, die das Leben im Bergkindergarten prägt. Die Grundsätze des Umgangs werden die Kinder in ihr Verhalten sich und den anderen gegenüber aufnehmen, sie lernen eigene und fremde Gefühle wahrzunehmen und zu respektieren ebenso wie fremde und eigene Grenzen. Der Naturraum bietet einen Rahmen für soziale Interaktion, der sich durch eine Ausgewogenheit von Anregung und Entspannung auszeichnet. Kinder können insbesondere draußen ihr jeweiliges Bedürfnis nach Nähe oder Distanz befriedigen. Feste Rituale laden dazu ein, Gruppenleben abwechselnd mit individuellen Erfahrungen zu erleben, der Morgenkreis, das gemeinsame Essen, die Zeit des Vorlesens lassen die Gruppe mehrmals zusammenkommen, gerade draußen hat aber auch jedes Kind die Möglichkeit, phasenweise nur für sich oder zu zweit zu spielen.

In der Einrichtung können sich die Kinder z. B. zum Spielen oder Arbeiten einen Teppich hinlegen (im Montessoribereich), um sich dadurch einen eigenen, ungestörten Bereich zu definieren. Damit haben sie die Möglichkeit, sich abzugrenzen und selbst zu entscheiden, wen sie in diesen Bereich hineinlassen. Jedes Kind hat ein Fach zum Ablegen seiner persönlichen Dinge.

Das Bild vom Kind

Kinder sind eigenständige, selbstbestimmte, und in ihren Emotionen und Handlungen zu respektierende Persönlichkeiten. Die Entwicklung des Menschen in den Wachstumsjahren

vollzieht sich in **Phasen** (Montessori 1997, Wild 1990). Jede Phase dient als Basis für die folgende, und nur, wenn die Umgebung für die jeweils aktuellen Entwicklungsschritte optimal geeignet ist, kann sich das dem Menschen innewohnende Potential auch in der nächsten Stufe voll entfalten. In jeder Phase gibt es typische Situationen und Tätigkeiten, die der Mensch sucht, und die ihn, wenn sie ausreichend vorhanden sind, zufrieden machen und seiner optimalen Reifung dienen.

Nach der vorgeburtlichen Phase und der Geburt, in der nicht nur alle körperlichen Voraussetzungen für das selbstständige Leben herangereift sind, sondern auch schon erste Erfahrungen gemacht werden, die die Persönlichkeit beeinflussen, folgt die **erste Kindheitsphase** (0 – 6 Jahre). Die Bedürfnisse des Kindes, die es in der aktiven Interaktion mit der Umwelt zu befriedigen sucht, liegen in dieser Phase hauptsächlich im Bereich der **Emotionen**, des **Motorischen** und der **Sinneswahrnehmungen**, sie wird deshalb auch **sensomotorische Phase** genannt. Kinder dieses Alters werden also in ständigen Wiederholungen und Abwandlungen vor allem menschliche Nähe, grob- und feinmotorische Bewegung und unmittelbare Sinneseindrücke verschiedenster Art suchen. Dabei gehen sie, wenn sie die geeignete Umgebung und einfühlsame Bezugspersonen vorfinden, völlig selbstbestimmt vor.

Unter der Voraussetzung, dass ein Kind sich gesund und geborgen fühlt, sind die Aktivitäten, denen es von sich aus nachgeht, weil sie ihm Spaß machen und es herausfordern, gleichzeitig auch diejenigen, die es aktuell für seine Entwicklung braucht. Die PädagogInnen tragen die Verantwortung, eine entspannte und interessante Umgebung bereitzustellen, in der dies möglich ist. Ihre Rolle besteht darin, die Kinder aufmerksam wahrzunehmen und offen auf deren Fragen und Wünsche einzugehen, dabei jedoch (solange die Grundregeln nicht verletzt werden) weder mit Ermahnungen oder Warnungen, noch ungefragt mit Vorschlägen oder Hilfestellungen aktiv einzugreifen.

Je häufiger ein Kind Gelegenheit hat, solcher **spontanen Aktivität** nachzugehen, ohne von außen animiert oder gestört zu werden, desto wohler fühlt es sich und desto tiefer kann es die Erfahrungen in sich aufnehmen und an ihnen wachsen. Ein Kind, das sich in etwas vertieft hat, befindet sich auf dem Höhepunkt eines Lernprozesses und sollte nur gestört werden, wenn es unvermeidlich ist.

Gleiches gilt für das soziale Lernen. Jedes Individuum ist bestrebt, sich zu einem sozialen Wesen zu entwickeln. Die vielfältigen Erfahrungen, die dafür notwendig sind, sammelt das Kind im Kontakt mit Menschen. Was das Kind aus einer gelungenen oder nicht gelungenen Interaktion lernt, hängt entscheidend davon ab, ob es selbstbestimmt handeln kann, oder ob es von Erwachsenen (ab)gelenkt wird. Greifen Erwachsene z. B. in eine Auseinandersetzung zwischen zwei Kindern direktiv, also z. B. mit Vorschlägen oder Restriktionen, ein, so nehmen sie ihnen dadurch eine wichtige Chance, durch eigene Erfahrungen echte Lernprozesse zu durchleben und selbstständige, von Erwachsenen unabhängige Lösungen zu finden.

Die geistigen und psychischen Strukturen, die in der hier beschriebenen kindlichen Entwicklungsphase angelegt werden, sind unauslöschliche Grundlage für jede spätere Weiterentwicklung dieses Individuums und prägen seine Persönlichkeit.

Kinder im Kindergartenalter gehen bevorzugt mit „unstrukturierten“ Materialien (wie z. B. Wasser, Kieselsteine) um, wobei sie sich noch in der voroperationalen Phase befinden. Wenn sie z. B. mit Sand hantieren, so tun sie das nicht (wie etwa 7-jährige), um vielleicht eine Kugelbahn zu bauen, sondern um mit seinen Eigenschaften vertraut zu werden.

Die Rolle der PädagogInnen

Die PädagogInnen sind dafür verantwortlich, die Umgebung für die Kinder **entspannt und anregend** zu halten und den Kindern **emotionale Sicherheit** zu geben. Das geschieht erstens durch die Auswahl und die Gestaltung geeigneter Orte, zweitens durch die Regelung des Zusammenlebens durch wenige, verständliche Regeln und drittens durch tragfähige Beziehungen. Wenn Grenzen übertreten werden, erinnern die ErzieherInnen deutlich, aber vorwurfsfrei an die Regeln. Konsequenzen bei wiederholten Regelüberschreitungen werden von den PädagogInnen individuell eingesetzt, wobei sie darauf achten, dass diese für die Kinder transparent sind.

Die PädagogInnen vertrauen in die natürlichen Entwicklungsprozesse. Sie beobachten die Kinder und zeigen ihre Aufmerksamkeit für deren Tun, ohne sich einzumischen. Diese Form der aktiven Aufmerksamkeit für das Tun und das Befinden der Kinder ist entscheidend. Sie beinhaltet u. a., dass die ErzieherInnen Fragen der Kinder wahrnehmen und adäquat darauf reagieren, und dass sie jederzeit offen für das Mitteilungsbedürfnis und das Kuschelbedürfnis der Kinder sind (bzw. diesen freundlich mitteilen, wenn es einmal nicht so ist). Je nach Situation wird die ErzieherIn das Tun der Kinder auch verbal beschreiben, ohne zu werten.

Wenn Kinder untereinander Konflikte austragen, kommt ein/e PädagogIn dazu und beobachtet aufmerksam, greift aber in der Regel nur ein, wenn eins der Kinder das wünscht. Dabei verhält er oder sie sich respektvoll allen Beteiligten gegenüber und begibt sich auf Augenhöhe. Meist finden die Kinder mit dieser Form der Begleitung eine eigene Lösung.

Wir sehen es als Aufgabe der BetreuerInnen, das Tun des Kindes in eigene Worte zu fassen. Korrektur bei sprachlichen Fehlern erfolgt nicht unbedingt direkt. Der Erwachsene nimmt situationsgerecht die Möglichkeit wahr, den Satz im eigenen Kontext korrekt vorzusprechen.

Den motorischen Unternehmungen der Kinder wird weder vorgegriffen, noch werden sie in der Regel von etwas abgehalten, was sie ausprobieren wollen. Auch beim Klettern oder bei der Wahl der Kleidung verlassen sich die ErzieherInnen möglichst weitgehend auf die **Selbsteinschätzung des Kindes**, bei Gewährleistung der gesetzlichen Aufsichtspflicht. Wenn Kinder einen direktiven Umgang gewöhnt sind, kann es eine Weile dauern, bis sie zu einer realistischen Einschätzung ihrer eigenen Grenzen kommen. Sie werden, so wie auch die kleineren Kinder, durch Fragen zur Reflexion ihrer Bedürfnisse und Fähigkeiten angeregt und werden bald selbst die Verantwortung für ihre Entscheidungen übernehmen können. Bei dieser Begleitung der Selbsteinschätzung wird individuell Rücksprache mit dem Kind und seinen Eltern gehalten.

Die ErzieherInnen sind fähig und bereit, die Gefühle der Kinder so anzunehmen, wie sie sind, und versuchen, Angst, Trauer, Wut etc. nicht zu beschwichtigen, sondern **empathisch zu begleiten**, z. B. durch aktives Zuhören oder körperliche Signale. Wenn ein Kind weint oder traurig ist, erhält es die volle Zuwendung einer ErzieherIn. Körperlich wird in einer solchen Situation immer so viel Nähe angeboten, wie das Kind in dem Moment wünscht und annehmen kann. Ein Kind, das weint, wird nie sich selbst überlassen.

Die PädagogInnen sind bemüht, selbst in bestimmten Bildungsbereichen über Wissen zu verfügen, um dieses für die Kinder authentisch und lebendig erfahrbar zu machen, wenn diese es benötigen. Ist ihnen das nicht in ausreichendem Maße möglich, sorgen sie durch Einladen von „Experten“ für entsprechende Angebote. Sie reflektieren ihr eigenes Handeln und halten die Ergebnisse schriftlich fest. Sie bilden sich weiter.

Eine grundlegende Aufgabe ist das Beobachten der Kinder. Die beobachteten Entwicklungsschritte werden schriftlich in Portfolios dokumentiert und Kindern und Eltern jederzeit zugänglich gemacht. Wir arbeiten mit folgenden Beobachtungsinstrumenten:

- offene Beobachtungsbögen,
- Zugangsformen, bevorzugte Tätigkeiten des Kindes – Zugang zu den Interessen
- Soziogramm – soziografische Beobachtung
- Freunde und Beziehungen zu anderen Kindern – Stellung des Kindes in der Gruppe,
- Bildungsgeschichten des Kindes aus der Familie – Interessen und Themen des Kindes zu Hause
- Grenzsteine der Entwicklung – ggf. Risikoanlagen des Kindes.

Die nähere Umgebung und der Wald

Am Vormittag werden wir regelmäßig Ausflüge in die nähere Umgebung unternehmen, z. B. zur Waldschule Großer Ravensberg, in den Wald oder ans Havelufer. Der Naturraum bietet für Kinder einen sehr geeigneten Rahmen, da er sie aufnimmt und anregt ohne von Erwachsenen zu pädagogischen Zwecken gestaltet zu sein. Der **autonom gestaltete Raum**, der sich (selbst wenn die Bäume vom Menschen kultiviert werden) der Formung durch den Menschen weitgehend entzieht. Diese Umgebungsqualität ermöglicht ein hohes Maß an Phantasie und Kommunikation im kindlichen Spiel. Die Kinder finden jeden Tag neue Anregungen, da sich selbst die gleiche Stelle im Wald ständig verändert und sehr vielschichtig ist.

Auf den Wegen gibt es für die Kinder viel zu entdecken und zu erforschen. Zum Beispiel das Leben der Insekten und anderer Waldtiere, unterschiedliche Bäume und ihre Größe, ihre Blätter und Früchte in den Jahreszeiten, die Beschaffenheit der Erde nach Regen, die Bewältigung unterschiedlicher Bodenstruktur wie Senken oder Wurzeln. Unterwegs können wir Geschichten erzählen und erfinden, Lieder singen, mit den Lupen auch kleinste Tiere und Pflanzen entdecken und bestimmen, den Umfang eines Baumes mit unterschiedlichen Mitteln messen, eine Entfernung schätzen und messen, Zahlen kennen lernen, die Zeit messen, Tiere beobachten, das Gesehene und das Vorgestellte können wir auf ein Blatt malen, das Wetter kennen lernen, das Wachstum beobachten, Fänge und Versteck spielen, um die Wette rennen, klettern und Hindernisse überwinden, Verkehrsregeln kennen lernen, Sicherheit im Straßenverkehr erlangen und unsere Umgebung kennen lernen.

Es werden im natürlichen Raum alle Entwicklungsbedürfnisse des Kindergartenkindes angesprochen, jedes kann sich die Betätigung und die Kontakte suchen, die es gerade wünscht, und kann Nähe und Distanz zu den anderen weitgehend selbst bestimmen.

Ein weiterer Vorteil der autonom strukturierten Umgebung besteht darin, dass die Kinder die **PädagogInnen als ebenfalls Neugierige und Entdeckende** erleben, was die gemeinsamen Entdeckungen besonders einprägsam macht. ErzieherInnen werden sich oft authentischer mit den Kindern freuen können, wenn deren Entdeckungen wirklich überraschend für sie sind, als wenn sie die Beschäftigung eines Kindes mit einem bestimmten Material schon oft miterlebt haben.

Die **Sinne** werden in der Natur in besonderem Maße angesprochen. Einerseits ist der Lärmpegel wesentlich niedriger als in einem Gruppenraum, andererseits gibt es viele **Geräusche**, die das Kind in sich aufnehmen und unterscheiden lernen wird (das Rauschen der Bäume, Schritte auf verschiedenem Untergrund, Stimmen aus verschiedener Entfernung, Vogelstimmen etc.). Auch **Stille** wird nicht nur durch entsprechende Gruppenübungen, sondern auch spontan erlebbar. Durch das Wetter wird das Kind Wärme, Nässe, Wind, Schatten und vieles mehr am eigenen Leibe **spüren** und auch lernen, sich durch Kleidung und unterschiedliche Verhaltensweisen darauf einzustellen. Wie sich z. B. ein bemooster Ast bei unterschiedlicher Witterung **anfühlt**, und wie sich sein Aussehen verändern kann, wird jedes

Kind in einem natürlichen Prozess verinnerlichen. Damit wären wir beim **Sehen**, das im Wald auch auf angenehmste Weise angeregt wird – das Licht ist natürlich, das Auge findet sowohl in der Nähe als auch in der Weite interessante und ästhetische Anblicke, ohne überreizt zu werden. Auch **Gerüche** werden bewusst und unbewusst wahrgenommen - durch den nicht abgeschlossenen Raum können sie klarer zugeordnet werden und bereichern den Erfahrungsschatz der Kinder. Und auch der **Geschmackssinn** wird gebraucht, denn die Gruppe wird immer wieder Essbares finden, das sie dann am Nachmittag zubereiten kann. In der Natur ist **Platz** für raumgreifende Bewegungsabläufe, jedes Kind hat den Platz, den es gerade in Anspruch nimmt. Da Bewegungsabläufe im Naturraum differenzierter sind als auf glattem Boden und auf herkömmlichen Klettergeräten, werden Gleichgewichtssinn und Bewegungsapparat der Kinder ständig stimuliert. Stolpern und Abrutschen gehören zum Alltag, und das sollten sie in dieser Entwicklungsphase auch, um dem Kind die nötige „Übung“ zu ermöglichen, die wie von selbst zu immer größerer motorischer Sicherheit führt. Zudem gibt es viele Möglichkeiten, Dinge zu bearbeiten und bleibend zu verändern, ohne dass etwas „kaputt“ geht.

In der Natur finden sich jede Menge im Sinne von R. Wild „**unstrukturierte**“ **Materialien**, mit denen sich Kinder dieses Alters bevorzugt beschäftigen. Sie tun dies, um durch Anfassen, Reiben, Werfen, Riechen, Sortieren, Zertreten, Verstreuen, Brechen usw. Kenntnisse über die Beschaffenheit der Welt zu erlangen. Mit Naturmaterialien ist dies besser möglich als mit angefertigtem Spielmaterial, da alles, was wir im Wald finden, z. B. seinen spezifischen Geruch, seine Oberflächenstruktur, seine Farbe hat, die sich möglicherweise unter bestimmten Bedingungen und oft im jahreszeitlichen Rhythmus auch ändern. Diese Bedingungen für das kindliche Forschen lassen sich selbst mit den wertvollsten gefertigten Materialien nicht imitieren. Es ist daher auch nicht ganz passend, diese Materialien als unstrukturiert zu bezeichnen, da sie sehr wohl komplizierte Strukturen aufweisen. Was aber R. Wild meint, ist, dass sie nicht für einen bestimmten Zweck geschaffen wurden, und daher die Kinder im Umgang und im Spiel mit den Materialien frei von der Erwartungshaltung der Erwachsenen sind. Die kindliche Neugier wird so immer wieder stimuliert.

Die Jahreszeiten geben einen natürlichen Rhythmus vor, zu dem die Kinder eine enge Beziehung entwickeln werden. Besonders die Größeren werden sich an bestimmte zeitlich begrenzte Erscheinungen erinnern wie die Pilze und die Bucheckern im Herbst, den Raureif und die Dunkelheit im Winter, die Baumblüte und den Kuckuck im Frühjahr, die Heidelbeeren und die Mücken im Sommer. So entstehen Erinnerungen und Vorfreude, die in ihrer Gesamtheit das Gefühl vermitteln, Teil eines Universums zu sein, dessen Gesetzmäßigkeiten respektiert werden müssen. Ebenso werden die Kinder durch das tägliche unmittelbare Spüren des Wetters einen kompetenten Umgang mit Nässe, Hitze, etc. erlernen. Auch das Einschätzen des Wetters anhand bestimmter Anzeichen (z. B. Wolken) wird zum selbstverständlichen Bestandteil des Alltags. Die Gruppe weiß bald, welche Bäume geeignet sind, um sich bei einem Schauer unterzustellen, und an welchem Platz die Sonne durch die Bäume dringt, um uns an kühlen Tagen zu wärmen.

Lernprozesse werden oft durch spontane Impulse angeregt, ohne dass die PädagogInnen diese planen müssen. Sei es eine Spinne mit ihrer Beute oder ein Stoß frisch gefällter Bäume – der Wald ist voller Anlässe für Fragen und Antworten.

4. Formen pädagogischer Arbeit

Die Funktionsbereiche

In der Einrichtung gibt es verschiedene Räume / Bereiche, in denen sich die Kinder frei bewegen können. Die offenen Regale sind für jedes Kind frei zugänglich. Den Materialien werden in den Regalen feste Plätze zugewiesen, diese werden mit einem Foto und einem

Schriftschild gekennzeichnet. Jedes Kind entscheidet selbst, wo es sich aufhalten und womit es sich beschäftigen möchte.

Die im Folgenden aufgeführten „Bereiche“ beruhen auf konzeptionellen Überlegungen, die die „Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg“ beinhalten. Der Kindergarten hat zwei getrennte Räume und Nebenräume.

Kreativbereich / Werkstattbereich: Hier stehen, für die Kinder übersichtlich angeordnet, die verschiedensten Materialien und Werkzeuge zur Verfügung. Zum einen sind das immer neue Naturmaterialien von unterwegs (Holz, Kastanien, Laub, Gras, Federn etc.). Zum anderen finden die Kinder hier Dinge wie Pinsel, Scheren, Stifte. Knete, Kleber u. ä. werden mit den Kindern hergestellt. Auch mit anderen Materialien wie Brettern, Schrauben, Leinen können die Kinder alles bauen, was sie möchten. Außerdem laden „unstrukturierte“ Materialien wie Körner, Bohnen, Sägespäne und verschiedenste Gefäße zum Experimentieren und Fühlen ein.

Auch bei den Materialien, die wir nicht in der Natur finden (wie z. B. Papier, Plastik, Metall), werden wir darauf achten, möglichst Vorhandenes zu nutzen. Dafür werden wir z. B. geeignete Verpackungen und anderes „Überflüssige“ aus der Nachbarschaft sammeln. Wir schonen damit unser Budget und regen nicht nur die Kinder, sondern vielleicht sogar die Nachbarn zum Nachdenken über den Schutz unserer Umwelt an.

Rollenspiel- und Verkleidebereich: Hier gibt es sowohl eine Menge Kleidungsstücke und Stoffe, durch die Kinder in verschiedene Rollen schlüpfen können, als auch eine Sammlung von Figuren, Puppen, Häusern, Fahrzeugen, mit denen allein oder in Gruppen andere Welten geschaffen werden können.

Baubereich: Hier gibt es Bausteine aller Formen; die Kinder haben hier die Möglichkeit, ihre Bauwerke längere Zeit stehen zu lassen.

Montessori-Bereich: Hier verzichten wir weitestgehend auf Tische und Stühle. Die Kinder arbeiten auf dem Boden auf sog. Arbeitsteppichen, die ihre Arbeitsfläche begrenzen. Sie werden hier die Möglichkeit haben, sich mit klassischen Montessori-Materialien insbesondere aus dem Kosmos-, Mathematik- und Schreibbereich zu beschäftigen. Dabei wird darauf geachtet, ausreichend Material für die voroperationale Phase bereitet zu stellen. Aber auch Material für die nachfolgende Phase wird bei Bedarf bereit gestellt.

Musikbereich: Hier stehen den Kindern frei zugängliche Instrumente zur Verfügung.

Ruhebereich: Hier gibt es gemütliche Plätze zum Kuscheln, Geschichten erzählen, Bücher und Bilder angucken, Träumen, Ausruhen und bei Bedarf auch zum Schlafen. Während der Ruhezeit gibt es ein Vorleseangebot.

Bewegungsbereich: Hier gibt es Platz zum Toben, Hüpfen, Turnen...

Essbereich: Der Essbereich befindet sich in einem der Gruppenräume.

Außenbereich: In den Nachmittagsstunden können die Kinder (möglichst) frei wählen, ob sie sich in einem der Räume oder draußen aufhalten möchten. Bei schönem Wetter können auch Mahlzeiten draußen eingenommen werden. Das Gelände wird so gestaltet, dass die Kinder ergänzend zu den Aktivitäten im Wald verschiedene Bewegungsanregungen finden. Im Garten können Pflanzen kultiviert werden. Bei guter Pflege können wir später etwas ernten.

Freies Spiel

Vormittags wie auch nachmittags gibt es eine längere Phase des freien Spiels. Hier wählen die Kinder selbst aus, wo, wie lange, mit wem und womit sie spielen. Es gilt also, Entscheidungen zu treffen und zu kommunizieren. Am Vormittag werden als Ergänzung zu

den vorgefundenen Naturmaterialien auch Hilfsmittel wie Lupen, kleine Bohrer, Bücher (z. B. über Pilze), Gefäße zum Sammeln und Sortieren oder Ferngläser mitgeführt. Diese sollen dazu dienen, den Zugang zur Natur zu bereichern.

Der „spielzeugfreie Raum“ wird bewusst genutzt, weil davon ausgegangen wird, dass hier die Kreativität und Phantasie der Kinder stärker stimuliert wird als mit vorgefertigtem Spielzeug. Dieser Raum ist besonders in unserer Gesellschaft so wertvoll. Durch die Erkenntnis, dass man sich nicht nur mit Spielzeug, sondern auch mit unscheinbaren Dingen oder durch die Begegnung mit Anderen beschäftigen kann, machen die Kinder wertvolle Erfahrungen, die sie auch weniger anfällig für Konsum und Süchte machen.

Es wird feste Tage geben, an denen bestimmte ergänzende Bewegungsgeräte mit in den Wald genommen werden (z. B. Bälle, Seile).

Angebote

Ergänzend gibt es Angebote in verschiedensten Bildungsbereichen, wie z. B. musikalische Früherziehung, Sprachspiele (wie Reimen, Geschichten erfinden, Geschichten lesen), Kunsttechniken (wie Aquarelle) etc. Inhaltliche Angebote von Eltern sind willkommen.

Lebenspraktischer Ansatz

Der Kindergarten ist meistens Lebensort für den Großteil des Tages. Wo immer es möglich ist, versuchen wir, das „normale“ Leben in den Kindergartenalltag einzubeziehen, d. h. notwendige Verrichtungen möglichst nicht auszulagern oder zu delegieren. Wir bereiten gemeinsam Mahlzeiten vor (die Obstzeit, Brote oder Ähnliches), wir führen Reparaturen aus, putzen die Schuhe, bauen uns einen Unterschlupf bei Regen, fertigen Spielmaterial an etc. Die Kinder können sich daran beteiligen oder auch nur zusehen.

Expertenbesuch / Ausflüge

Aus dem Umfeld werden Besucher eingeladen, die erzählen und zeigen können, welchen Zugang sie persönlich oder beruflich zur Natur haben. Vorstellbar sind Tischler, Geologen, Förster, Jäger, Klimaforscher, Biologen, Künstler und andere.

Ausflüge führen die Gruppe z. B. ans Wasser, zu Konzerten etc.

Umwelterziehung

Die Entfremdung von der Natur wird von Generation zu Generation weitergegeben und womöglich noch verstärkt. Unter anderem dadurch ist zu erklären, dass die voranschreitende Zerstörung der Welt weitgehend hingenommen wird. Diesem Prozess wollen wir etwas entgegensetzen, indem wir den Kindern einen Zugang zur Natur eröffnen, den sie mit selbst gewählten Aktivitäten ausfüllen können. Nur was man kennt und liebt, das schützt man auch.

Auch hier gehen wir davon aus, dass sich Respekt und Sorge für die Umwelt bei Kindern von selbst einstellen, wenn wir ihnen Gelegenheit geben, ihre von Natur aus vorhandene Verbundenheit aufrechtzuerhalten oder wieder zu finden. Biologische und ökologische Zusammenhänge werden beschrieben, wenn entsprechende Fragen danach aufkommen.

Gesundheit und Hygiene

Vor dem Essen werden die Hände gewaschen, dafür werden bei den Ausflügen ein Wasserkanister und Lavaerde (angerührt in Spenderflasche) mitgeführt.

Sonnenschutz, Insektenschutz und geeignete Kleidung müssen von den Eltern zur Verfügung gestellt werden, die ErzieherInnen achten auf die Anwendung.

Über Gefahren wie z. B. Insektenstiche, giftige Pflanzen, Abhänge, Feuer etc. sind ErzieherInnen, Eltern und Kinder informiert, die ErzieherInnen sorgen vor Ort für die entsprechenden Vorsorgemaßnahmen.

Eingewöhnung

Die Form der Eingewöhnung orientiert sich immer an den Bedürfnissen des Kindes und findet in individueller Absprache mit den Eltern statt.

Regeln

Grundregeln

Es wird niemandem weh getan.

Es wird niemandem etwas weggenommen.

Regel(beispiele) für draußen

Die Kinder bleiben in Sicht- und Hörweite der ErzieherInnen oder in einem festgelegten Gebiet.

Müll wird wieder mitgenommen.

Tiere werden nicht verletzt und in ihrem Lebensumfeld belassen.

Pflanzen werden behutsam und artschonend behandelt.

Tierkadaver und Kot werden nicht angefasst.

Regel(beispiele) für drinnen

An den Arbeitsplätzen (Teppiche) kann ein Kind seiner Tätigkeit nachgehen, ohne gestört zu werden.

Materialien werden sorgsam behandelt und zurück an ihren Platz geräumt.

Wenn ein Kind eine angefangene Arbeit liegen lassen will, kann sie mit einem Namensschild gekennzeichnet und dadurch geschützt werden.

Beim Verstoß gegen diese Regeln ist es, wie schon beschrieben, die Aufgabe der ErzieherInnen, die entspannte Umgebung wieder herzustellen. Dabei sollen alle Beteiligten ernst genommen und in ihren Gefühlen empathisch begleitet werden. Auch ein wütendes Kind, das vielleicht das Bauwerk eines anderen zerstört hat, wird durch aktives Zuhören in seiner momentanen Verfassung angenommen. Nur wessen Gefühle respektiert werden, der wird auch die Gefühle anderer respektieren.

Die Regeln werden immer wieder auf ihre Tauglichkeit überprüft und bei Bedarf verändert. Wichtig ist, dass sich alle Beteiligten damit wohlfühlen und die Umgebung keinen Schaden nimmt.

Altersmischung

Die Altersmischung der Kinder sorgt dafür, dass die Kinder viele Fertigkeiten durch Nachahmung voneinander lernen können. Durch den Umgang mit der altersbedingten Unterschiedlichkeit der Gruppenmitglieder erwerben die Kinder soziale Kompetenzen wie Rücksichtnahme, Toleranz, Geduld, Hilfsbereitschaft. Die Älteren profitieren auch dadurch, dass sie ihr Wissen durch Weitergabe an die Jüngeren vertiefen. Ebenso werden die Grundregeln der Kindergartengruppe an die Kleineren, bzw. neu Hinzugekommenen weitergegeben, ohne dass viel darüber geredet werden muss.

Morgenkreis

Rituale bieten Orientierung und schaffen einen Zusammenhalt in der Gruppe, da die Kinder am Tag oft einzeln oder in Kleingruppen spielen. Als tägliches Ritual zum gemeinschaftlichen Beginn des Tages bietet der Morgenkreis Raum und Zeit für viele Dinge: Besprechen von aktuellen (auch persönlichen) Dingen, des Wochentages, des Monats und der Jahreszeit, Singen und Musik, Vorstellen der Angebote etc. Die Kinder stimmen sich z. B. durch bewusste Sinneswahrnehmungen (Hören, Riechen, Feuchtigkeit wahrnehmen etc.) auf den Tag ein.

Feste

Im Jahresverlauf werden bestimmte Feste gefeiert, teilweise auch zusammen mit Eltern und Geschwistern (z. B. Geburtstagskreis nach Montessori, Laubfest, Fasching, Waldostern, Sommerfest / Abschied der Schulkinder).

Alle Aktivitäten sind **freiwillig**, solange das Interesse der Gruppe das zulässt.

5. Tagesablauf

7.30 Uhr	Öffnung der Einrichtung, individuelles Ankommen der Kinder, Spielen, Erzählen
8.30 Uhr	Frühstück
9.00 Uhr	Morgenkreis, Losgehen zum Ausflug, der im Morgenkreis gemeinsam beschlossen wurde
10.00 Uhr	Ausflüge z. B. in den Wald, zur Havel, in die Bibliothek, Erkunden der Umgebung
11.30 Uhr	Rückkehr
12.00 Uhr	Mittagessen in den Räumen
12.30 Uhr	Zeit zum Entspannen (in einem Raum Ruhe, Vorlesen oder Schlafen, im anderen Raum leise Aktivitäten)
14.00 Uhr	Freies Spiel / Angebote an bestimmten Tagen
16.30 Uhr	Schließen der Einrichtung

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist sehr wichtig, da unser Ansatz die Annahme einschließt, dass das Verhalten eines Kindes aus einer Anpassung an die Umwelt resultiert. Zeigt ein Kind Verhaltensweisen, die für es selbst oder die Gruppe störend sind (z. B. über längere Zeit Langeweile oder Aggressionen), so versuchen wir in erster Linie, das Kind zu verstehen und nicht, es durch direkte Einflussnahme von seinem Verhalten abzubringen. Dazu ist es notwendig, im Austausch mit den Eltern zu sein.

Elternabende finden nach Bedarf statt, mindestens eine Gesamtelternversammlung jährlich.

Auf Wunsch informieren die ErzieherInnen die Eltern über ihre Arbeit und darüber, wie sie das Kind im Kindergarten erleben. Elterngespräche finden nach Bedarf statt, mindestens zweimal jährlich.

Neue Eltern werden rechtzeitig und umfassend über die Besonderheiten der Einrichtung informiert, z. B. hinsichtlich der notwendigen Kleidung für den längeren Aufenthalt im Freien.

Gemeinsame Aktivitäten mit Eltern (z. B. Feste, Ausflüge) sollen fester Bestandteil des Kindergartenjahres sein, auch ein regelmäßig stattfindendes „Elterncafé“ ist möglich.

7. MitarbeiterInnen

Zuständigkeiten

Es arbeiten zwei staatlich anerkannte ErzieherInnen und eine Sozialpflegeassistentin in Ausbildung zur Erzieherin in der Einrichtung. Die Kita Bergkinder ist direkt der AWO Kinder und Jugendhilfe Potsdam gGmbH zugeordnet.

Die Teilnehmerin / der Teilnehmer des Freiwilligen Ökologischen Jahres (bzw. des Freiwilligen Sozialen Jahres bzw. des Zivildienstes) wird von einer/einem der MitarbeiterInnen angeleitet.

Der Verein Bergkinder ist Koordinator zwischen Waldgruppe, ErzieherInnen, Eltern und AWO.

Qualifikation

Die ErzieherInnen sind bereit, sich als Begleitende zu verstehen, die den Kindern durch ihre aufmerksame und einfühlsame Anwesenheit den entspannten Rahmen für eigene Aktivitäten gewähren.

Sie bewegen sich gern und sicher im Wald und verstehen sich selbst als Lernende. Wenn das Interesse der Kinder die eigenen Kenntnisse übersteigt, werden Informationen eingeholt und an die Kinder weitergegeben.

Mit eigenen Ängsten und Ekel setzen sie sich bewusst auseinander.

Die MitarbeiterInnen reflektieren ihre Arbeit in 14-tägigen Teambesprechungen, bei Bedarf auch häufiger. Die nicht-direktive Arbeit erfordert ein hohes Maß an Selbstreflexion.

Fortbildung / Supervision

Die ErzieherInnen bilden sich in gemeinsamen und individuellen Fortbildungen weiter und nehmen regelmäßig an Supervisionen teil.

8. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Nähe zu den geowissenschaftlichen Instituten auf dem Telegrafenberg und zum Umweltministerium kann interessante Anknüpfungspunkte für den naturpädagogischen Ansatz bieten. Wir sind dabei, Kontakte aufzubauen. Auch von der Nachbarschaft zur Waldschule auf dem Ravensberg wird der Kindergarten profitieren.

9. Literatur

Wild, Rebeca: Sein zum Erziehen. Mit Kindern leben lernen. Arbor-Verlag 1990

Wild, Rebeca: Freiheit und Grenzen – Liebe und Respekt. Beltz Verlag 2003

Montessori, Maria: Kinder sind anders (zuerst 1950). DTV 1997

Miklitz, Ingrid: Der Waldkindergarten. Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes. Cornelsen Verlag 2005